

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und Anzeiger. 1876-1880 1876

52 (2.3.1876)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-835673](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-835673)

Wilhelmshavener Tageblatt

Bestellungen auf das „Tageblatt“, welches täglich (mit Ausnahme der Montage und Festtage) erscheint, nehmen alle Post-Expeditionen, für Wilhelmshaven die Expedition an.
Preis pro Quartal 2 Mk. excl. Post-ausschlag pränumerando.

und Anzeiger.

Expedition und Buchdruckerei Mittelstraße
der Noon- und Kaiserstraße.
Redaction, Druck und Verlag von f. A. Schumacher.

Anzeigen nehmen in Heppens Dr. Joh. Tiarks, auswärts alle Annoncen-Bureau's entgegen, und wird die Cop. pus-Beile oder deren Raum mit 10 Pfg berechnet.

№ 52.

Donnerstag, den 2. März.

1876

Berlin, 29. Febr. Die Nachricht, daß der Herzog von Edinburgh demnächst seine Gemahlin, die Großfürstin Marie von Rußland, nach ihrer Heimath zu einem längeren Aufenthalte dafelbst begleiten werde, um alsdann auf 2 oder 3 Jahre das Commando eines Kriegsschiffes zu übernehmen, hat großes Aufsehen erregt, weil darin mit Recht oder Unrecht die Bestätigung der Befürchtungen gesehen wird, welche die Verbindung des Prinzen Alfred mit der russischen Großfürstin hervorgerufen hatte. In der Voraussetzung, daß die etwaige Störung dieses Verhältnisses einen Mißklang auch in die politischen Beziehungen der Höfe von Petersburg und London bringen müsse, ist denn auch von der Abberufung des russischen Botschafters in London, Grafen Schwalow die Rede gewesen; was natürlich nicht zum Abbruch der diplomatischen Beziehungen, sondern zur Ersetzung des jetzigen Botschafters, dessen intime Beziehungen zu dem russischen Kaiser bekannt sind, durch eine weniger signifikative Persönlichkeit führen würde. Indessen hat das Gerücht von der bevorstehenden Abberufung des Grafen Schwalow aus London bisher keine Bestätigung gefunden.

Kohlen und Eisen sind, wie in der Bergwerksgruppe des Abgeordnetenhauses von allen Seiten constatirt wurde, seit dem Jahre 1874 um 33 1/3 pCt. im Preise zurückgegangen.

Die die Verloosung von Schuldverschreibungen u. s. w. betreffenden Bekanntmachungen der Hauptverwaltung der Staatsschulden sollen in Folge einer höheren Orts getroffenen Anordnung in möglichster Ausdehnung zur Kenntniß des Publikums gebracht werden. Die Verloosungslisten sollen daher in den Amtsfokalen der Landräthe ausgelegt und auch durch die Staats-, Kammerei- und Stadtkassen verbreitet werden. Die Landräthe sind überdies noch zu beauftragen, auch durch sämmtliche in ihrem Bereiche erscheinende Kreis- und Lokalblätter, so weit dies kostenfrei geschehen kann, die Listen zur weiteren Veröffentlichung zu bringen und auf die Stellen hinzuweisen, an welchen sie eingesehen werden können. Dabei ist zu erwähnen, daß diejenigen Inhaber

gekündigter Schuldverschreibungen, welche deren rechtzeitige Einlösung versäumen, es sich selbst beizumessen haben, wenn sie bei späterer Einlösung an dem Kapitalbetrage durch Zurückrechnung der überhöhenen Zinsen Verluste erleiden.

Magdeburg, 28. Febr. Die durch das Hochwasser in Schönebeck verursachte Noth ist außerordentlich groß. Von 700 Wohnhäusern standen 600 unter Wasser, viele Wohnungen waren bis zum Dach vom Wasser umfluthet, so daß die Bewohner durch die Dachfenster das nackte Leben retten mußten. 30 Häuser sind alsbald zusammengestürzt, viele andere total verwüstet und dem Einsturze nahe. Die Obdachlosen sind in den Schulen, in der Kirche und in dem Rathhause untergebracht. Aus Magdeburg sind 50 Mann Pioniere mit Pontons zur Hilfe angelangt, ebenso sind von dort und aus der Nachbarschaft Liebesgaben zur Vinderung der Noth eingetroffen. Die Regierung und Privatvereine thun, was nur möglich, zur Hilfeleistung. Die Ueberschwemmung läßt jetzt allmählig nach, aber der angerichtete Schaden ist noch gar nicht genau zu überschauen. Die „Magd. Ztg.“ veröffentlicht einen Aufruf zur Hilfe.

Die Kaiserin überwies der Oberpräsidentin, Freifrau von Patow, 3000 Mark für die Ueberschwemmten.

Gotha, 26. Febr. Gestern wurde der Führer der hiesigen social-demokratischen Partei an Stadtrathsstelle citirt und ihm dort eröffnet, daß der Stadtrath die Abhaltung des für den 17. bis 20. April d. J. angemeldeten „Socialisten-Congresses“ nicht dulden könne. Motivirt wurde das Verbot unter Bezugnahme auf Art. 44 unseres Staatsgrundgesetzes vom 3. Mai 1852, der in seinem ersten Absatz also lautet: „Alle Staatsangehörigen sind berechtigt, sich ohne vorgängige obrigkeitliche Erlaubniß friedlich und ohne Waffen zu versammeln.“ Da aber die meisten der Delegirten nicht Staatsangehörige des Herzogthums seien, die Polizei auch durch den Congreß von dem Felde ihrer vorgeschriebenen Thätigkeit zu weit entfernt würde und es den Anschein hätte, als wenn der Congreß öfters hier abgehalten werden solle, so hätte

Das Röslein vom Harzwald.

Erzählung aus der Zeit der Wiedertäufer
von
Hans von Laas.

(Schluß).

Weinend eilte Rosa von Erffa nach dem Försterhause, wo ihre Begleitung mit den Rossen hielt.

Tief erschüttert sah der Junker den kleinen Zug das Steinhachtal hinabreiten, aber er wagte nicht, sich ihm anzuschließen. Erst als die Dämmerung niederlang, bestieg er mit Balzer die Pferde und kehrte nach der Stecklenburg zurück.

Am nächsten Morgen in aller Frühe, verließ er das gastliche Schloß für immer.

* * *

Ein Jahr war vergangen, da trabte von Quedlinburg nach der Stecklenburg herüber ein einsamer Reitermann.

Viele ausgebrannte Ruinen vormaliger Schlösser und Klöster verriethen, daß auch hier der Bauernkrieg mit furchtbarer Macht gewüthet. Die Schlacht bei Frankenhäusen hatte die Ruhe im ganzen Thüringer- und Harzlande hergestellt.

In tiefe Betrachtungen versunken, langte der Reiter am Burgtore an und bat um Einlaß.

„Geduldet Euch, Herr!“ rief der Pförtner. „Soeben wird im Schlosse einer Sterbenden das Sacrament gereicht.“

„Wer ist es, die am Tode liegt?“ fragte der Fremde.

Ehe der Thorwart antworten konnte, ertönte des Messners Glöcklein. Das Thor öffnete sich, und heraus schritt der Priester mit dem Allerheiligsten in der Hand.

Der Fremde stieg vom Pferde, beugte das Knie und betete ein Ave Maria für die Seele der Sterbenden. Als er sich erhob, stand vor ihm der Ritter von der Stecklenburg.

„Meister Heldreich?“ rief mit freundlicher Behmuth der Ritter, indem er diesem die Hand reichte. „Seid willkommen auf der Stecklenburg; aber ihr kommt in ein Haus der Trauer.“

„Eure ehrwürdige Mutter?“

„Nein, Meister, die ist wohlauß. Der Tod hält ein anderes Opfer umfaßt. Das Röslein vom Harzwald liegt am Sterben.“

„Das arme Kind!“ rief der Maler.

„Laßt uns ins Haus gehen,“ seufzte der Ritter. „So jung, so blühend schon in das Grab steigen zu müssen, ist ein hartes Schicksal.“

Als Rosa von Erffa des Malers Ankunft erfuhr, flog ein Strahl der Freude über ihr bleiches Antlitz. Sie wünschte den Angekommenen zu sehen, und als er tieferschüttert in ihr Gemach trat, reichte sie ihm schmerzlich lächelnd die kleine, schneeweiße Hand. Im Zimmer befand sich außer der Kranken nur eine alte Wärterin.

„Ich heiße Euch, obgleich selbst nur ein Gast, auf der Stecklenburg willkommen,“ flüsterte die Jungfrau. „Es ist kaum ein



der Stadtrath den Beschluß gefaßt, die Abhaltung des Congresses zu verbieten. — Die social-demokratische Mitgliedschaft hier will — wie man hört — gegen diese Unterjagung Recurs an die Staatsregierung ergreifen.

Wien, 27. Febr. Nach einer neuesten Anordnung ist die Grenzsperr in der Weise verschärft, daß Flüchtlinge aus den türkischen Grenzgebieten, wenn sie einmal diesseitiges Gebiet betreten haben, nicht wieder über die Grenze zurückkehren dürfen. Dasselbe gilt von diesseitigen Unterthanen. Der Statthalter von Dalmatien wurde am 22. Febr. vom Kaiser empfangen und nimmt so gemessene Instruction mit, daß er nicht wird umhin können, seine persönlichen Slawen-Sympathien fortan den Staatsinteressen nachzugeben.

London, 26. Febr. Ein von der Admiralität ausgegebener Bericht weist nach, daß in den vergangenen vier und ein halb Jahren fünfzehn Kriegsschiffe mit der Verfolgung von Sklavenschiffen beschäftigt waren. Dieselben haben im Ganzen 98 Sklavenschiffe aufgetrieben, wovon sich viele kräftig zur Wehre setzten. Nur 82 wurden indessen der Vertragsübertretung schuldig befunden; die übrigen 16 mußten freigegeben werden. Im ganzen sind gegen 2000 Neger auf diese Art in Freiheit gesetzt worden.

Aus Belgrad schreibt man der „Pol. Corr.“ unterm 19. Februar: Gestern veröffentlichten die amtlichen Serbski Novini eine Verordnung des Kriegsministeriums, nach welcher die gesammte waffenfähige männliche Bevölkerung im Alter von 20 bis 50 Jahren, welche bisher noch nicht in die Volksmiliz eingereicht war, zur Bildung einer Armee-Reserve einberufen wird. Die Einberufenen müssen sich den Kriegs-Conscription-Commissionen am 7. März stellen. — Sind die militärischen Veranstaltungen mehr als eitel für die innere Regierungspolitik unentbehrlicher Spectakel? Wenn die Regierung die ehrliche Ueberzeugung gewonnen, daß sie Frieden halten muß, so ist es ihre Pflicht, vor Allem Muth zu haben und dem Lande anstatt des aufregenden Schauspiel fortgesetzter Rüstungen die Wahrheit über die unabwieslichen Nothwendigkeiten der Sachlage zu bieten.

Wilhelmshaven.

„Die Gewerbefreiheit ist der schwerste Angriff auf das einzige Gut des Besitzlosen: Das Recht an seine Arbeit!“

Unter dieser Rubrik brachten wir in Nr. 41 d. Bl. einen Artikel aus der „Gewerbe-Zeitung“ vom Drechslermeister Christoph in Dresden. Derselben Quelle entnehmen wir folgende Erwiderung auf obgenannten Artikel:

Die mit dem Namen unsers Collegen, des Drechslermeister Christoph in Dresden, unterzeichnete Erwiderung in Nr. 6 dieser Blätter hat es sich recht bequem gemacht, einen Artikel in Nr. 4 derselben, die gewerbliche Gesetzgebung überschrieben, zu kritisiren und mit den Worten Hohlheit, Haltlosigkeit zu verurtheilen, ohne für diese Wörter, und sie bedürfen dessen doch so sehr, auch nur den mindesten Grund anzuführen. Zwar gedenkt er des leider nicht vereinzelt stehenden Mißbrauches der früheren gewerblichen Zustände, daß dem Arbeiter, welcher Meister werden wollte, unerhörte Schikane in den Weg gelegt und haarsträubende

Jahr vergangen, seit unsrer Trennung, aber ein langes Jahr. — Da seht, was aus Eurem Conterfei, der Rose vom Harzwald geworden ist — vom Sturme gebrochen und verwelt, neigt sie sich zum Todeschlaf.“

In Wehmuth aufgelöst, erfaßte der Maler des sterbenden Mägdeleins erkaltende Hand und weinte.

„Warum weint Ihr, lieber Meister?“ fragte die Jungfrau. „Freut Euch mit mir, daß ich dieses Jammerthal verlasse, denn droben über den Sternen harret meiner ein süßes Glück. — Sagt an, Meister,“ fuhr sie mit kaum vernehmbarer Stimme fort — „wie geht es ihm — ich meine den Junker von Eberstein?“

„Der Junker von Eberstein weilt nicht mehr unter den Lebenden — er wurde nach der Schlacht bei Frankenhäusen von den schwarzen Bauern erschlagen,“ antwortete düster der Maler.

Da erhob die Sterbende das Haupt und ihr erlöschendes Auge belebte ein Strahl der Freude. „So werde ich bald mit ihm vereint sein,“ erwiderte sie. „Martha, ich fühle, daß der Tod mir ans Herz tritt, bitte die Edelfrau und den Ritter, hierher zu kommen, damit ich ihnen noch für alle Liebe und Freundschaft danken kann!“

Die Frau von Hoym und der Ritter traten ein.

Rosa reichte Allen zum Abschied die Hand, dem Herrn von der Stedtenburg aber flüsterte sie zu:

„Noch eine Bitte, mein edler Freund. Ihr kennt die Rasenbank im Bühl; dort will ich begraben sein, mitten unter den wilden Rosen, den einzigen Zeugen meines kurzen Glücks!“

Drei Jahrhunderte sind geschwunden und mit ihnen der Bühl.

Gebühren abgepreßt wurden u. s. w. Im Ernst aber kann er doch nicht glauben, daß dieser nicht genug zu tadelnde Umstand die obigen Wörter begründet; es sind eben Mißbräuche, und wir wollen seinem Gedächtniß zu Hülfe kommen und diesen Mißbräuchen noch eine kleine Liste anderer zugesellen. Mißbrauch, Zunftzopf war es, wenn der Geselle, nachdem er eine bestimmte Anzahl Meister, an einigen Stellen nur sechs, auf seinem Zettel hatte, ein halbes Jahr wandern mußte; Zunftzopf war es, wenn der Meister, vielleicht an schlechter Laune leidend, mit dem Gesellen in Wortwechsel gerathend, durch zwei in Kreuzform über den Zettel gemachte Striche denselben zu einer halbjährigen Wanderung zwingen konnte. Zunftzopf war es, wenn der Geselle unbedingt die ihm gebotene Arbeit annehmen mußte, gleichviel, ob sie ihm zusagte, ob sie sich für ihn qualifizierte oder nicht. Zunftzopf war es, wenn der Geselle nur an den sogenannten großen Wanderzeiten seinen Meister wechseln durfte, dieser aber ihm zu jeder Zeit den Fremdzettel geben konnte. Zunftzopf war das theure Meistergeld, das unverständige Meisterstück, die Schmauserei und vieles Andere. Diese Mißbräuche aber, dieser Zopf, von wem sind sie nicht verurtheilt, wer hat sie nicht verdammt? Niemals aber konnten sie den weiterblickenden, den verständigen Mann blind machen gegen die socialen Gefahren der schrankenlosen Freiheit auf gewerblichem Gebiet; gegen die Machterweiterung und den Machtmißbrauch des Kapitals, welche mit der Freigebung der Gewerbe verbunden waren, und der Demoralisation, welche diese im Gefolge führten. Alle diese Mißbräuche, wie wir sie angeführt, und es gab deren noch mehr, sie begründeten immer noch nicht die Worte „Hohlheit und Haltlosigkeit“, welchen der Chr. so unbedachtam und fast ein wenig ungezogen anwendet. Wenn es möglich wäre, Institutionen zu schaffen, an welche der Wurm nicht nagte, der Mißbrauch sich nicht hinge, dann wären wir an's Ziel, an der Vollkommenheit angelangt. Ob wir dieses Ziel je erreichen, wie viel Jahrhunderte uns noch davon trennen, das wollen wir nicht untersuchen; noch sind wir von demselben weit ab, und wir müssen uns befriedigt fühlen, für die Gegenwart die Zustände zu schaffen, welche den geringsten Mißbrauch zulassen. Sollte nun der Herr Chr. sich darüber im Zweifel befinden, wann die Mißbräuche ärger waren, damals oder jetzt? Sollte er wirklich im Stande sein, die augenblicklichen gewerblichen Zustände als die vollkommeneren, besseren anzusehen? Die Art und Weise, wie er über „Zügellosigkeit der Lehrlinge, Uebermuth der Gesellen, Konkurrenz- und Kapitalwirtschaft und Schwindel“ hinweggeht, läßt das vermuthen. Eine Folge der Gewerbefreiheit aber, und zwar die ernsteste, erwähnt er nicht; er scheint nicht die Verhältnisse seines fabrikreichen, engeren Vaterlandes zu kennen, sonst hätte er sie nicht vergessen können, da dieselbe nirgends die Ausdehnung gewonnen hat, wie dort, nämlich die Social-Demokratie, von dieser schweigt er, von der spricht er nicht. Nun, diese glaubt er wohl durch die freie Presse und die freie Discussion wie der hochverehrte Herr Abgeordnete Dr. Laster bekämpfen zu können. Wir können so naiv nicht sein, wir können diesen kindlich frommen Glauben nicht haben, wir glauben mit

Auf der Stelle aber, wo das Forsthaus stand, ist ein grüner Rasenplatz geblieben, umschlossen von einer dichten Hecke wilder Rosen. Und wenn die Johannismacht herniederfällt mit ihren funkelnden Sternlein, da girrt es in den Zweigen und Sträuchern wie Liebesgesüßter, die Rosen nickten und neigen am schlanken Stengel die duftenden Häupter, und drüben, vom Hange herüber, tönt der Nachtigall klagendes Schlummerlied.

Dort schläft einsam und vergessen das arme Röslein vom Harzwald!

— Gotha, 25. Febr. (Gewitter im Schneesturm.) Gestern Nachmittag 3 Uhr hatten wir hier ein merkwürdiges Naturereigniß — ein Gewitter bei Schneegestöber. Nachdem es schon den Vormittag über viel geregnet, gestürmt und geschneit hatte, steigerte sich das Unwetter bis zu dem bezeichneten Momente, wo Blitz und Donner rasch auf einander folgten und der Schneesturm unter plötzlichem Fallen des Thermometers seinen Höhepunkt erreichte. Ein zweiter Donnerschlag wurde nicht wahrgenommen. Es folgte aber noch viel Schnee und winterliche Kälte. Auch aus anderen Theilen Deutschlands werden ähnliche phänomale Erscheinungen gemeldet.

solchen frommen Mitteln, aber auch mit dem Strafparagrafen oder noch gewaltsameren Maßregeln die Socialdemokratie, diese Tochter unserer Gewerbefreiheit, nicht beseitigen zu können. Herrn Chr. aber empfehlen wir, bevor er wieder solche Artikel schreibt, sich etwas ernsthafter mit dem Studium der socialen Frage und der Wirthschafts-gesetzgebung zu befassen, wahrscheinlich findet er dann, daß sein Glaube, daß die Gewerbefreiheit gerade die Anerkennung des einzigen Gutes des Besitzlosen, des Rechtes an dem Ertrag seiner Arbeit sei, doch nicht der allgemeine, der richtige ist.

Herr Chr. sagt ferner, von Hunderttausenden seien die Segnungen der Gewerbefreiheit ersehnt, aber er verschweigt, wer zu diesen Hunderttausenden sich zählte. Kennt er das Contingent, welches der Mammonismus und jene stillen Theilhaber der Fabriken dazu gestellt? Kennt er die Zahl jener idealistischen Schwärmer und Gelehrten, an denen gerade unser deutsches Vaterland zum Unglück so reich ist, welche vor lauter Idealismus und Gelehrsamkeit die Menschen nicht kennen, wie sie sind, mit ihren Mängeln und Schwächen, sondern sie nur sich denken, wie sie sein sollen, die in dieser Zahl mit eingeschlossen sind? Kennt er endlich die zahllose Menge derer, welche selbst nicht denken, sondern gleich den Kindern jeder Veneration zuzuschauen, da sie etwas Neues bringt, welche seine Zahl voll machen? Aber Herr Chr. kennt das Alles nicht, sein Evangelium ist die öffentliche Meinung dieser Hunderttausende, und er ist zu naiv, um zu wissen, wie man die öffentliche Meinung macht; er hat keine Ahnung davon, daß die Presse zum großen Theil Eigenthum dessen ist, der am besten zahlt. Und dennoch die oben angeführten Kategorien sind es, welche die Gewerbefreiheit herbeigeführt haben, ohne die Folgen zu bedenken. Irrthum aber ist es, wenn er glaubt, daß das Darniederliegen unserer Industrie, die Brotlosigkeit und die aus dieser hervorgehende größere Gefügigkeit unserer Arbeiter, von der man zwar überall schreibt, die wir jedoch noch nicht bemerkt haben, bereits die Symptome der Besserung seien; sobald die Industrie sich hebt oder nur zu heben scheint, werden diese Symptome verschwinden, und es wird sehr fraglich sein, ob er auch dann noch Ursache haben wird, so leicht über den Uebermuth der Gesellen hinwegzugehen. Ebenso gewiß ist es, daß der Grünschwundel ebenso üppig wieder austauschen wird, sobald der Krach vergessen und die Leichtgläubigkeit der Aktionäre ein gutes Geschäftchen in Aussicht stellt. Der Mensch bleibt Mensch. Einen Ausspruch des Herrn Chr. müssen wir aber hier noch erwähnen; er schreibt: „Mag es auch sein, daß der verknöcherte Egoismus manches Kunst-Enthusiasten mit hämischen Reide die emporklimbende Konkurrenz beneidet, trotzdem er Jahrzehnte hindurch die Frucht der Arbeit Anderer eingeheimst hat.“ Wer hat diesen Ausspruch ihm diktiert? Ein verständiger Handwerker konnte den Satz nicht denken und nicht schreiben. Der Vorderatz riecht ungemain nach den Phrasen jener jugendlichen Kathedersocialisten, während der Nachsatz dem Socialdemokrat und der Ausbeutungstheorie desselben entnommen zu sein scheint. Diese Phrasen verdienen wirklich die Prädikate Hohlheit, Haltlosigkeit, und gedankenlos konnte wohl kaum ein Satz ausgesprochen werden. Ist etwa der Herr Chr. ein solches Auspressungsobjekt gewesen? hat er seinen verknöcherten, künstlerischen, egoistischen Lehrmeister etwa reich gemacht? Die Neuzeit kennt viele solcher Lehrlinge. Fast ebenso gehaltlos klingt auch die Behauptung, daß Intelligenz, Energie und Geschicklichkeit drei Faktoren sind, welche dem Geldsack den Rang ablaufen. Sagen Sie weiser Herr Chr. uns doch, wenn die Intelligenz, die Energie, die Geschicklichkeit hungern, wer kauft sie sich dann und macht sie sich dienstbar und unterthan? Sind Ihnen viele Fälle bekannt, wo der Erfinder von seiner eigenen Erfindung, und sei sie noch so groß und segensbringend, den wahren Nutzen zog? Wer aber zog den Nutzen immer, namentlich aber seit Einführung der Gewerbefreiheit? Der Geldsack etwa nicht?

Nun noch ein paar Worte zum Schluß. Es würde blinde Thorheit sein, wenn man nach dem oben Gesagten oder dem Artikel in Nr. 4 dieser Blätter den Glauben haben wollte, als ob wir die alte Kunst mit ihren Pöpfen und Mißbräuchen wieder heraufbeschwören wollten. Im Gegentheil, wir wissen vielleicht so genau wie der Herr Chr., daß der Fortschritt der Bedürfnisse einerseits und die Fortschritte der Verkehrsverhältnisse andererseits ganz andere Institutionen nothwendig machen. Diese in ihren Grundzügen schlecht und recht anzugeben und unsern besten Kräften, halten wir unsere Pflicht und wir wollen in weiteren Aufsätzen über die gewerbliche Gesetzgebung es versuchen. Daß aber die augenblickliche Gewerbeordnung die sociale Frage, wenn nicht hervorgerufen, so aber doch zu einer so brennenden gemacht hat, wird kein denkender Mensch bestreiten. Wenn von irgend welchem Egoismus gesprochen wird, so kann man mit Fug und Recht diese Gewerbeordnung des Egoismus und zwar des Egoismus in seiner traurigsten, ja verwerflichsten Gestalt zeihen; einen solchen kannten die alten Zünfte wenigstens in den langen Jahrhunderten

ihrer Blüthe nicht. Auch die Geschichte dieser empfehlen wir dem Herrn Chr., da er durch seine Erwiderung bewiesen hat, daß auch sie ihm fremd ist, und er nur von den Zünften zur Zeit ihres Verfalles Kenntniß zu haben scheint. Was jedoch den Grund unseres Schreibens über diese Verhältnisse betrifft, so möge er sich zu dem Glauben aufschwingen, daß nicht der Egoismus uns die Feder führt, nicht der Eigennuz, auch nicht allein die Vorliebe für den Handwerkerstand, sondern einzig und allein die innige feste Ueberzeugung, daß für das Wohl des ganzen allgemeinen Staatslebens die Erhaltung des gewerblichen Mittelstandes, des Handwerkerstandes, eine unbedingte Nothwendigkeit ist, und andererseits die Gewißheit, daß auf dem augenblicklichen Pfade Tausende und aber Tausende derselben der Verarmung und der Socialdemokratie in die Arme treiben und schon getrieben sind. Wenn aus den einzelnen kleinen Ländern und Ländchen heute ein einiges, mächtiges, großes Vaterland geworden ist, dann ziemt uns auch heute nicht mehr, Kirchthurmspolitik zu treiben und den Einzelnen zur Betrachtung zu ziehen, der durch die Gewerbe-gesetzgebung gewonnen hat, sondern wir müssen den erweiterten Blick auf die Allgemeinheit richten und ihn dem unsäglichen Elend, der beginnenden Verarmung der großen Massen und einer schon lauernenden deutschen Kommune nicht verschließen. Wie nahe aber die letztere ist, wie viel sie in Deutschland gefährlicher sein würde als in Paris, das wird Herr Christoph ermessen können, wenn er, wie schon oben gerathen, die sociale Frage ein wenig studirt und mit Aufmerksamkeit den stenographischen Bericht der 39. Reichstags-sitzung ein paar mal durchliest; das wird auch seine Hohlheit und Haltlosigkeit vermindern.

Oldenburg. Zur Generalversammlung der Actionäre der Oldenburgischen Landesbank waren angemeldet 1209 Actien; vertreten waren 1112. Die Tagesordnung wurde per Acclamation erledigt. Die Superdividende 6²/₃ pCt. gleich 16 Mark gelangt sofort zur Auszahlung. (D. 3.)

Wilhelmshavener Carneval-Bilder.

Von G.

(Fortsetzung.)

Klagt nicht, daß das Leben theuer
Und die Zeiten schlecht geworden;
Sagt nicht, daß der kalte Norden
Nicht paßt für die Narren-Feier;
Fragt nicht weiter — ruhig gebt die Orden:
Thomas, Reese, Janssen, Egberts, Meyer.

III. Maskenfreiheit.

Wo lebt die Freiheit? — Auf den Bergen? —
So schaut Euch um all überall!
Wie, oder lebt sie in den Särgen? —
Im Sarg nicht, nicht auf Berg und Thal. —
Die Freiheit darf sich nur verbergen
Im Strudel auf dem Maskenball. —

Verlarnt Euch denn zum Maskenscherz
— Im Grunde wär' es nöthig nicht,
Denn Ihr maskirt doch Euer Herz
Stets mit dem eigenen Gesicht, —
Und träumt, daß Ihr zum Paradies
Der Freiheit glücklich heut erwartet —
Als unfrei wacht Ihr auf gewiß
Nebst Kater — von dem Rausch der Nacht.

IV. Der Türke.

Seht da, der Türke lebt in Saus und Braus,
Zufällig trinkt er heut auch einmal Wein;
Er geht gewiß mit einem Pöpf nach Haus
Und schläft beseligt auf dem Divan ein;
Doch er erwacht — ach, daß sich Gott erbarm' —
Im Harem nimmer, sondern nur in Harm.

V. Der Schwärmer.

Die Halbmaske herunter
Rahm sie vom Angesicht;
Wie schön ist sie und munter
Man sah es vorher nicht.

Ihr Antlitz, halb verdunkelt,
Der Sonne gleich sich wies —
Wenn diese halb nur funktelt
Bei Sonnenfinsterniß.

(Schluß folgt.)

Gedenktage.

1. März 1871 Einzug der Deutschen in Paris.
2. " 1689 Heidelberg von den Franzosen verwüstet.
3. " 1522 Luther verläßt die Wartburg.
4. " 1758 Die Preußen schlagen h. Hildesheim d. Franzos.
8. " 1152 Krönung Friedrich's I., Barbarossa, zu Aachen.

Anzeigen.

KAISER-SAAL.

Sonntag, den 5. März 1876:

Großartige Vorstellung

von der berühmten Künstlergesellschaft von der Tonhalle in Bremen, unter artistischer Leitung des Herrn **Eduardo Montenegro aus Madrid.**

Jeder der in der Weihnachtszeit die Tonhalle in Bremen besucht hat, wird die wirklich großartigen Leistungen dieser Gesellschaft bestätigen können und darf ich wohl auf recht zahlreichen Besuch rechnen.

Achtungsvoll

Albert Thomas.

!!! Vorläufige Anzeige !!!

!!! Vorläufige Anzeige !!!

Bekanntmachung.

Am Donnerstag, den

16. März d. J.,

Mittags 12 Uhr,

soll im Bureau der unterzeichneten Festungsbau-Direction die Lieferung von ca. 8000 K. Doppel-Träger und ca. 1300 K. in 5 mm. starken Wölbblechen

in öffentlicher Submission vergeben werden. Die Bedingungen und Zeichnungen sind in vorgenanntem Bureau einzusehen. Wilhelmshaven, 26. Febr. 1876.

Königliche Festungsbau-Direction.

Bekanntmachung.

Wilhelmshaven, 29. Febr. 1876.

Das Schulgeld für das I. Quartal 1876 wird mit der Staatssteuer pro Monat März bei der Königl. Steuerkasse hier selbst zur Hebung gelangen.

Nach Maßgabe des von dem Königl. Consistorium zu Aurich genehmigten Modus beträgt dasselbe vierteljährlich: für die Rectorklasse 9 Mark; für die Schüler der übrigen Klassen: in der Oberstufe 3 Mark, in der Mittelstufe 2,25 Mark, in der Unterstufe 1,50 Mark.

Der Schulvorstand.
Jeneky.

Bermischte Anzeigen.

Gesucht.

Auf gleich oder 1. Mai ein Dienstmädchen.

J. Böge, Tischlerstr.



Zum Deutschen

ADLER.

Heute und folg. Tage concertirt die Gesellschaft Tobisch.

Es ladet freundlichst ein
Poppe Fr. Janssen.



Bürger-Gesang-Verein.

Zu dem am 14. März stattfindenden

V. Stiftungsfeste

im Hotel Reese sind Eintrittskarten für Fremde, durch Mitglieder eingeführt, bei Herrn Meppen zu empfangen.

Der Vorstand.

Militair-Verein.

Sonnabend, den 4. März cr.

Stiftungs-Fest.

Anfang Abends 8 Uhr in der

Wilhelmshalle.

Gäste können nur durch Mitglieder eingeführt werden und sind Eintrittskarten zu diesem Zweck bei den Vorstandsmitgliedern zu lösen.

Der Vorstand.



Ich habe eine fette Kuh zu verkaufen.

Schaar.

Herm. Janssen.

Liebig Company's Fleisch-Extract

aus FRAY-BENTOS (Süd-Amerika.)

Nur ächt

wenn die Etiquette den Namenszug J. von Liebig in blauer Farbe trägt.

In Wilhelmshaven zu haben bei den Herren

Ed. Wettsky, A. Schumacher, H. Schimmelpenning.

Westing's Volks-Theater.

Vielen Wünschen nachzukommen, findet an jedem Freitag Abend in meinem Theaterlocale

geselliger Familienzirkel

statt und sind Familienbillets bis Abends 6 Uhr zu ermäßigten Preisen bei mir zu erhalten. — Cassenpreis a Person 50 Pf. — Anfang 7 Uhr. Ende 11 Uhr. Zu reger Betheiligung ladet freundlichst ein

C. Westing.

Zu vermieten.

Möblirte Zimmer für 1 resp. 2 Herren. Badeanstalt. Moonstraße.

Geschäfts = Eröffnung.

Hiermit die ergebene Anzeige, daß ich mich am hiesigen Plage als Schneidermeister etablirt habe; da ich in den renomirtesten Werkstätten der größten Städte Deutschlands längere Zeit gearbeitet habe, so glaube ich allen Anforderungen, welche an mich gestellt werden, Genüge zu leisten und garantire für gute Ausführung. Ein geehrtes Publikum bitte mich mit Aufträgen zu beehren. Reparaturen prompt und billig.

Meine Wohnung ist vorläufig beim Schuhmachermeister Hrn. Arnold im Esch.

D. Neil.

Nachweisung-Bureau.

Ein Mädchen aus honetter Familie, die Waschen, Plätten und Nähen erlernt hat, auch im Kochen nicht unerfahren ist, sucht eine Stelle in einen feineren Hausstand auf Mai. Barel. P. J. L. Schmidt, Agent.

Todes-Anzeige.

Heute starb mein lieber Mann und unser guter Vater,

W. S. de Jonge,

im 73. Lebensjahre.

Die tiefbetrübt Wittwe und Kinder. Heppens, 26. Februar 1876.

Die Beerdigung findet am 2. März, Nachmittags 4 Uhr, statt.

Für Schützen!

1 Schweizer-Stutzen, complet, 1 Büchse, complet, beide Gewehre fein von Schuß, hat zu verkaufen

W. Feldmann, Tischler. Kaiserstraße.

Verkauf einer Ziegelei.

Neuenburg. Die hier in der Nähe belegene, früher Theilen'sche Ziegelei, bestehend aus Wohnhaus, reichlich 12 Ha. Ländereien, 56 nahe belegenen Torfmooren und ziemlich neuen Fabrikgebäuden, eingerichtet auf ein jährliches Product von etwa 1 Million Ziegelsteinen, wovon etwa $\frac{2}{5}$ tel Chauffeeesteine, soll

am Dienstag, den 7. März,

Nachmittags 4 Uhr,

in Mohnkings Hause unter der Hand verkauft werden.

Respectanten werden mit dem Bemerken eingeladen, daß bei irgend annehmbarem Gebot der Zuschlag sofort erfolgen soll.

Kommt ein Verkauf nicht zu Stande, so wird die Besizung an demselben Tage verheuert werden.

Badeanstalt

zu Wilhelmshaven.

Geöffnet täglich von 8 Uhr Morgens bis 9 Uhr Abends.

C. Langner.